

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Sesfenblasen“

Anzeigen Lesen die hochgehaltene Beilage oder deren Numm. 15 Pf. —
Klappen die beigefügten Beilagen 40 Pf. Abonnementspreis
monat. 15 Pf. mit Frachtpost 20 Pf., durch die Post Mk. 1.80 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Bahnhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 162

Dienstag, den 4. Februar 1913.

17. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Haushalts-Voranschlag für das Rechnungsjahr 1913 liegt, gemäß § 19 der Landgemeindeordnung, vom 5. Februar cr. ab, während zwei Wochen im hiesigen Rathaus — Zimmer No. 4 — zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.
Flörsheim, den 4. Februar 1913.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Um den verschiedenlich vorgekommenen Beschädigungen des am Tore des hiesigen Rathauses angebrachten Bekanntmachungs- und Aufgebotskasten vorzubeugen ist dieser im Hof des Rathauses an der Eingangstür, aufgehängt worden.
Flörsheim, den 28. Januar 1913.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Steuern für das letzte Viertel des Steuerjahres 1912 müssen bis zum 15. Februar d. J. gezahlt sein. Nach diesem Tage beginnt des Jahresabschlusses wegen sofort, die Zwangseinzahlung. Auf Anregung aus der Bürgererschaft, wird gewünscht, daß die betreffenden Steuerzahler, welche mit der Kasse durch Gegenrechnung wie Rechnungen, Jagdpachtgeld, Reklamationen usw. in Berrechnung treten müssen, in den ersten Tagen des Hebestermis auf der Kasse erscheinen, um andere Zahlungspflichtige nicht stundenlang vor der Tür stehen zu lassen.
Kassenstunden von Mittwoch, den 5.—15. Februar d. J. ab, vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.
Flörsheim, den 1. Februar 1913.
Die Gemeindefasse: C I a a s.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 4. Februar 1913.

Lehrerprüfung. Borige Woche bestand der Schulamtsbewerber Josef Thomas am Königl. Lehrerseminar zu Montabaur seine Abgangsprüfung mit der Note „Gut“.

Maskenball des Flörsheimer „Viederkranz“, (von unserem Meenzer Spezial-Berichterstatter):

„Zu unserm Viederkranz sein Ball
Do geh'n Sie doch uff jeden Fall!“
So sagt der Christoph und drumm schnell
War ich am Samstag auch zur Stell'.
Und schön war's. Was soll ich Euch sage
Wenn nach de Maste Ihr tut frage,
Wer nennt sie all, die Tänzerinnen
Die dorten war'n beim Herichwert drinnen?
Die dorten war'n beim Herichwert drinnen?
Zigeunerinnen, Spanierinnen,
Biedermeier und -meierinnen,
Bon Herren: Türken und Polaken,
Pieretten, Bauern und Kofaken
Und all die hübschen Mädchen drein
(Denn jede wollt die schönste sein)
Die Fischermädchen, Bürgermädchen,
Die flottsten all' aus unser'm Städtchen
Tirolerinnen, Bäuerinnen,
Bajaz und Banditinnen
Und ach so lieb und so adrett
Und all so reizend und so nett
Und wihig, ulfig, feurig, led,
Ich war vor Freud' fast ganz ewed,
Der Präsident mit Schwung und Humor
So nahm er die Pol'naise vor.
Die „Liebeslaube“ war besetzt,
Mich nahm e Weedähe mit zulezt.
Mer hawe gar län Platz mehr kriecht
So hat derr dort die Lieb gebliht.
Besonders ein'ge Herrn Studente
War'n darin ständ'ge Abonnente.
Nor paar Orange hätte mehr sein derse,
Mer kann doch nit mit „Krepelle“ werse.
Doch Alles in Allem: Es war schön,
Das lustige Treibe anzuseh'n.
Drum ruf ich aus in frohem Sinn:
Nächst' Jahr gehn mer widder hin!

Der Flörsheimer Karneval nahm bis jetzt einen guten Verlauf. Die verschiedenen Maskenbälle waren

stark besucht. Auf allen Preismastentänzen hatten die Preisrichter ihre liebe Not, den zahlreich aufgetretenen Preismastentänzen gerecht zu werden, denn es fehlte keineswegs an originellen Einzelmastentänzen und Gruppen. — Heute soll aber die Hauptschlacht erst noch geschlagen werden und ist das Weiter gut, darf man auch ein recht festmüthiges Treiben auf den Straßen erwarten. Alle Vorbereitungen sind getroffen, hoffen wir also das Beste!

a Der Arbeiterbildungs-Ausschuß für Höchst-Homburg-Usingen veranstaltet am Sonntag, den 16. Febr. abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Hirsch einen Heinrich Heine-Abend, worauf wir heute schon ganz besonders hinweisen.

a In großen Scharen strebten gestern die Flörsheimer der nahe Residenz Sr. närrischen Hoheit des Prinzen Carneval Mainz zu. Es war doch der Tag des Rosenmontagszuges, der in diesem Jahr, des 75-jährigen Jubiläums des Mainzer Carnevalvereins wegen, ganz besonders prächtig werden sollte. Und man hatte sich nicht getäuscht: Unter ganz herzhafte einsetzendem Regen nahm der Zug nach 12 Uhr seinen Anfang. Doch gar bald mußte selbst der Wettergott über die ungelungenen Darstellungen, welche auf allen möglichen Fahrgelegenheiten durch die Straßen der festlich geschmückten Montagstadt geführt wurden, lachen und stellte sofort den Regen ein. Der prächtige Carnevalzug bestand aus 106 Nummern und werden wir eine nähere Beschreibung der einzelnen Gruppen noch bringen. Zu beiden Seiten der Straßen bildete eine vieltausendköpfige Menge Spatier. Gegen 4 Uhr erreichte der Zug die Rheinstraße und löste sich dort auf. Die Nachmittags- und Abendzüge brachten dann wieder die ungeheuren Menschenmassen nach ihren heimischen Penaten.

*** Viebrich, 4. Febr.** Wie dem „Berl. Lokalanzt.“ aus Saloniki gemeldet wird, ist in der Nähe von Gallitios die Leiche des deutschen Ingenieurs Baumann der Fa. Dyckerhoff u. Widmann (Viebrich) mit einigen Schüssen durch den Kopf beraubt aufgefunden worden. Baumann hatte sich auf die Jagd begeben und es ist möglich, daß er dabei dem Bahnstrang zu nahe kam und von einem Posten der Bahnwache erschossen wurde. Es ist aber auch ein Raubmord nicht ausgeschlossen. Die bisherigen Untersuchungen hatten noch kein Ergebnis gehabt.

Weiteres über die Affäre Baumann. Aus Saloniki wird uns gemeldet: Die Untersuchung wegen der Ermordung des Ingenieurs Baumann, der Angestellter einer großen Viebricher Firma ist und der auf der Jagd bei Saloniki erschossen wurde, hat noch nichts zu Tage gefördert. Der Ingenieur wurde von bulgarischen Soldaten tot aufgefunden. Allem Anschein nach hat sich Baumann gegen seine Mörder energig gewehrt. Sicherlich handelt es sich um einen Raubmord, denn der Tote war seiner Uhr, seiner Burschenschaft und aller Wertgegenstände beraubt. Die Familie des Ermordeten ist Samstag nach Deutschland abgereist.

*** Hochheim, 3. Februar.** Am einem Überhandnehmen der Lappinplage zu begegnen, welches sich in letzter Zeit bemerkbar machte, mußte der ganze Gehölzbestand an der Böhschung neben dem Taunusbahndamm oberhalb der Station entfernt werden, um den Bestand der Tiere zu zerstören. Es muß zur Vertilgung vorgegangen werden, da bekanntlich durch die Höhlen große Flächen Gelände unterwühlt werden. — Bei dem günstigen Wasserstand des Untermainns herrscht gegenwärtig ein starker Verkehr von Lastschiffen in beiden Richtungen.

*** Wiesbaden, 3. Febr.** Eine Familientragödie hat sich hier im Hause Schamhorststraße 17 ereignet. Dort hat der 63jährige Kammermusiker a. D. Schulze, der früher Mitglied der Hoftheaterkapelle war, seine Frau zu erschließen versucht und sich dann selbst durch mehrere Revolvergeschüsse und Dolchstiche getötet. Die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Ursache der Tat sollen eheliche Zwistigkeiten sein.

*** Hornau, 3. Febr.** Der aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums des Männergesangvereins „Euterpe“ vom 5.—7. Juli sich abspielende nationale Gesangswettbewerb erfreut sich allgemeiner Sympathie und Begeisterung. Nicht allein, daß hohe Persönlichkeiten und hervorragende Herrschaften großartige Kunstgegenstände als Preise gestiftet, steht diese Feier auch außerdem unter dem Protektorat des Königl. Landrates, Herrn Ritter v. Marx zu Bad-Homburg v. d. S. Wie wir erfahren, hat schon eine ganze Anzahl auswärtiger Brudervereine ihre Beteiligung an dem Wettstreit zugesagt. Unser Festort,

Station der Bahnlinie Höchst-Königstein, ist durch passende Zugverbindung mit Frankfurt und Wiesbaden leicht zu erreichen. Auswärtige Vereine, denen eine Einladung noch nicht zugegangen, können die Bedingungen zu dem nationalen Wettstreit jederzeit noch einfordern von Georg Dörr, Hornau, Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses.

*** Limburg, 4. Febr.** Zulassung des Kapitulardiktars Hilpisch. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Zulassung des Dombelars Hilpisch zur Ausübung der bischöflichen Rechte und Verrichtungen als Kapitulardiktar durch Beschluß des Staatsministeriums.

Reklamen.

Warum soll man Suppe essen? In manchem kleineren Haushalt wird wegen des leidigen Zeitmangels oder wegen der nicht geringen Umstände und Abkühlung, die das Bereiten einer guten Suppe verursacht, oftmals gar keine Suppe auf den Tisch gebracht. Dies ist sowohl vom Standpunkt einer richtigen Ernährung als auch vom Kostenstandpunkt zu bedauern. Es ist nämlich eine Tatsache, daß jede Mahlzeit mit Suppe sich billiger stellt und besser ernährt als Mahlzeiten ohne Suppe, denn flüssige Nahrung wird vom Körper viel besser ausgenützt als feste, die meist auch viel teurer ist. Mit den bekannten Knorr-Suppenwürfel stellt man übrigens die besten Suppen schnell und einfach her, nur durch Auflösen der Suppenmasse in Wasser und Kochenlassen. Knorr-Suppenwürfel sparen Zeit, Arbeit und Geld.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe, vorher Absenweiche, nach der 1. u. 2. hl. Messe Auflegung der geweihten Ache, 7 Uhr hl. Messe.
Donnerstag 6 Uhr hl. Messe zu Ehren der Schmerz. Mutter Gottes 6 $\frac{1}{2}$ Uhr gest. Engelmesse für Wigand Hochheimer, 5—7 Uhr hl. Beicht.

Bereins-Nachrichten.

Gesangverein „Viederkranz“. Jeden Montag und Samstag abend pünktlich 9 Uhr Singstunde im „Taunus“. Vollzähliges Erscheinen ist dringend notwendig.
Gesangverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollzähliges Erscheinen ist nötig.
Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag abend Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr für Anfänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10 Uhr. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Hofrat Max Behrend.

Dienstag, 4. Febr. abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr „Die Fledermaus“ Gewöhnliche Preise.
Mittwoch, 5. Febr. abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr „Don Juan“ Gewöhnl. Preise.
Donnerstag, 6. Febr. abends 7 Uhr „Rigoletto“ Erhöhte Preise.
Freitag, 7. Febr. abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr „Das Mädel ohne Heilgenheim“ Kleine Preise.
Samstag, 8. Febr. abends 7 Uhr „Der Paria“ Gewöhnl. Preise.

Hinweis.

Unser heutige Nummer liegt ein Prospekt der bekannten Firma Theod. Bauer, hem. Fabriken in Regensburg über das Futtermittel „Bauernfreude“ bei, auf das wir ganz besonders hinweisen.

Knorr

macht schon seit über 25 Jahren Suppen.

Knorr-Suppenwürfel

sind infolge ihrer Vorzüge weit verbreitet und überall beliebt.

Jede Sorte besitzt den ihr gehörenden reinen Eigengeschmack, von hausgemachten Suppen nicht zu unterscheiden.

45 Sorten Knorr-Suppen

1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Die Balkanwirren.

Die Botschafterkonferenz.

Die Botschafterkonferenz in London ist am Sonnabend wieder zusammengetreten. Inzwischen bestätigt sich, daß die Mächte einzeln in Konstantinopel und bei den Balkanstaaten mächtig einwirken. Von Berlin aus ist in Sofia freundschaftlich darauf hingewiesen worden, daß die Antwortnote der Pforte doch eine Unterlage für weitere Friedensverhandlungen biete.

Mahmud Scheffet Pascha über die neue Lage.

Der Großwesir und Generalissimus der türkischen Armee, Mahmud Scheffet Pascha, erklärte in einer Unterredung: „Ich habe mein mühevolltes Amt vor einer Woche selbst übernommen und mußte mich einarbeiten. Wir haben den Großmächten unseren guten Willen gezeigt und müssen Bulgarien für die Folgen seines Schrittes verantwortlich machen, der große Verwicklungen und leicht einen Weltkrieg heraufbeschwören kann. Wir hatten bereits 100 000 Quadratkilometer Land hergegeben und waren jetzt sogar bereit, das rechte Maritima-Ufer mit dem Bahnhofs Hargao abzutreten. Wir wollten nichts weiter, als unsere unbeschädigte Festung mit den heiligen Gräbern und der Moschee des Sultans, die allen Osmanen heilig ist, behalten. Wie kann man nur so rücksichtslos sein, wegen einiger 40 000 Quadratkilometer Land ein tapferes Volk zu beleidigen und ihm seine Ehre zu rauben. Wir sind den Wünschen der Großmächte um 75 Prozent entgegengekommen und haben nur 25 Prozent für uns behalten. Unsere Segner würden uns aber überhaupt nicht entgegenkommen. Wenn Europa den neuen Ausbruch des Krieges duldet, dann muß es auch die Folgen tragen. Wir lehnen jede Verantwortung ab und sind bereit, für unsere Ehre auch das letzte Opfer zu bringen. Unsere Vorbereitungen zum Kriege sind schon beendet. Ich weiß, was es uns schadet, daß wir dem Frieden so große Opfer gebracht haben. Was sagen die Botschafter zu dem Vorgehen Bulgariens? Sie wissen es selbst nicht! Werde ich zugleich Großwesir und Kriegsminister bleiben? Warum nicht? Ich werde bald da, bald dort sein! Das Vertrauen in unsere gerechte Sache gibt uns die Kraft, und schließlich gibt es keine Lösung, die für die gerechte Sache zu teuer wäre.“

Eine Unterredung mit Osman Nisami Pascha.

In einer Unterredung mit dem Londoner Vertreter des „Deutschen Telegraphen“ äußerte der bisherige türkische Botschafter in Berlin, Osman Nisami Pascha, einer der türkischen Konferenz-Delegierten: „Die Kündigung des Waffenstillstandes durch die Verbündeten zeigt einen Mangel an Rücksicht gegen die Mächte, die für den Frieden gewirkt haben und es wäre richtiger gewesen, ihrem Räte zu folgen. Die Türkei hat gezeigt, daß sie ihr Möglichstes für den Frieden getan hat. Wir tragen keine Schuld an dem Ausgang der Verhandlungen, die Verantwortung für Komplikationen, die der Erneuerung des Krieges folgen, fällt auf die Balkanstaaten.“ Auf die Frage, ob der Botschafter glaube, daß die Feindseligkeiten tatsächlich wiederbeginnen würden, oder, ob vielleicht doch noch ein Ausweg gefunden werden könnte, antwortete Osman: „Wir haben unser Teil getan, mehr können wir nicht tun. Ich fürchte, der Krieg wird am Montag wieder anfangen, falls die Mächte bis dahin nicht eingreifen. Was können die Verbündeten uns noch wegnehmen? Das Ende des Krieges ist noch gar nicht abzusehen und viel Blut wird noch zwecklos vergossen werden, aber die Schuld liegt bei den Verbündeten.“ Osman Nisami Pascha sah sehr müde und abgespannt aus.

Aus dem türkischen Kabinett.

Der Großwesir, Mahmud Scheffet Pascha hat dem deutschen Botschafter, Freiherrn von Wangenheim, einen Besuch abgestattet. Nach der Rückkehr des neuen Generalissimus, Izzet Pascha, fand im Kriegsministerium, in Gegenwart des Großwesirs ein Kriegsrat statt, an dem zahlreiche höhere Offiziere teilnahmen. In einer jungtürkischen Versammlung in der Universität wurden patriotische Reden gehalten, die Aushebung von Freiwilligen und die Veröffentlichung einer Subskription beschloßen. Die eingeladenen Anführer der Militärliga, insbesondere Prinz Sabah-Eddin, blieben der Versammlung fern, an der kaum 1000 Personen teilnahmen.

Neue Schwierigkeiten.

Eine „Times“-Meluna aus Konstantinopel behan-

delt die Schwierigkeiten, mit denen die neue Regierung zu kämpfen hat. In einzelnen Provinzialgebieten steht das Volk dem neuen Regime feindselig gegenüber und in Asira verweigern die Einwohner dem neuen Wali den Gehorsam. Aus den anatolischen Provinzen sind viele Telegramme in Konstantinopel eingetroffen und die Meinung herrscht überall vor, daß die Regierung sich in einer unangenehmen Lage befindet.

Die nationale Verteidigung.

Der Generalissimus Izzet Pascha richtete an alle Korpskommandanten der Armee einen Tagesbefehl, in dem er zunächst seine Ernennung zum Generalissimus mitteilte und dann sagte: Im Vertrauen auf den Beistand und die angeborene ganz heroische Tapferkeit der türkischen Armee habe ich den hohen Posten angenommen, dem ich meine ganze Existenz weihen werde. Ihr alle wißt, daß unsere Feinde sehr grausam gegen uns handeln dadurch, daß sie höchst ungerade Forderungen stellen. Das Leben, die Zukunft des Vaterlandes und die historische Ehre der Nation ist heute unseren Händen anvertraut; Hoffnung und Leben der Nation beruhen darauf, daß alle Mannschaften und Offiziere mit Todesberachtung ihr Leben der Erfüllung der Pflicht als Soldaten weihen. Das Schicksal ruft uns heute auf, das Vaterland und die Regierung zu verteidigen. Laßt uns beweisen, daß wir würdige Söhne unserer Vorfahren sind und daß das ottomanische Blut nicht verfliehet. Eine Nation, die entschlossen ist, für ihren Glauben und ihr Vaterland zu sterben, hat immer Erfolg und lebt ewig.

Die Großmächte und der Konflikt.

* Ein Mitglied der Botschaft einer Triple-Entente-Macht in Konstantinopel, erklärte, es könne als ausgeschlossen gelten, daß vor Montag ein neuer Schritt der Mächte erfolge. Die Mächte würden den Wiederbeginn der Feindseligkeiten nicht verbieten und eventuell weitere Maßregeln erst nach der Wiedereröffnung der Kämpfe verabreden. Das Blatt „Terdschuman-i-Hakikat“ erklärt, die Triple-Entente habe den verbündeten Balkanstaaten zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten geraten, daher sei eine weitere Aktion der Mächte nicht zu erwarten. Das Blatt appelliert an den Dreieubund und sagt, dieser würde sich der Gefahr einer Niederlage aussetzen, wenn er der Türkei nicht moralische Unterstützung gewähre. Hoffentlich würden wenigstens Deutschland und Oesterreich die Türkei nicht allein lassen.

Lezte Hoffnungen.

In politischen Kreisen wird noch immer der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten verhindert werden kann. Diese Hoffnung liegt besonders dem Ton der türkischen Antwort zugrunde. Es wird allgemein anerkannt, daß diese Antwort zu weiteren Verhandlungen ausreicht und man hofft sogar, daß die Pforte sich auf diplomatischem Wege bestimmen lassen wird, den Forderungen der Verbündeten stattzugeben.

Der Kampf zur See.

Das türkische Marineamt meldet: Der Kreuzer „Hamidieh“ überfiel bei der Insel Astropalla vier griechische Truppendeckungsschiffe, schoß drei von ihnen in Grund und zwang das vierte zum Auslaufen. Der siegreiche Kreuzer ist heimverufen worden, um die Operationen des türkischen Landheeres bei Gallipoli zu unterstützen. Die Insel Astropalla liegt nördlich von Rhodus. Der Kreuzer „Hamidieh“ ist derselbe, der kürzlich den lächerlichen Ausfall aus den Dardanellen und das Bombardement von Syra unternahm. Die „Hamidieh“ entzog sich der Verfolgung der ihm nachsehenden griechischen Kriegsschiffe durch die Flucht nach Suez, wo er einige Tage blieb, bis er auf Verlangen der griechischen Regierung von den Hafenbehörden aufgefordert wurde, Suez zu verlassen. Es verlautete damals ziemlich allgemein, daß die „Hamidieh“ durch die Schiffe griechischer Torpedoboote schwere Havarien erlitten habe. Umso überraschender kommt jetzt die Meldung von seinem neuen Handstreich, über dessen Ausgang nur die oben erwähnte türkische Meldung vorliegt.

Von der Tschataldscha-Linie.

Bei Gallipoli und Tschataldscha fanden bereits Zusammenstöße und Vorpostengefechte statt. Einigen dieser Gefechte wird deshalb ziemlich große Bedeutung beigegeben, weil sogar Verstärkungen nach vorn geschickt wurden. Die Offiziere der bulgarischen Besatzung in Sa-

loniki haben die Weisung erhalten, sich zu einer anderweitigen Verfügung bereit zu halten und zur baldigen Abreise bereit zu sein.

Meldungen aus der Türkei.

Der Großwesir hat 1000 Pfund für die nationale Verteidigung gezeichnet. Der frühere Deputierte Ismail, der einzige, der seit der Umwälzung sich noch in Haft befand, ist freigelassen worden.

Aus Bulgarien.

Privatmeldungen aus Sofia besagen, daß der König seit seiner Rückkehr aus dem Feldzug hochgradig neurasthenisch und fast unzugänglich sei. Er kommt zu keinem Entschluß, was alle Verhandlungen erschwert. Geshow versucht ein nationales Ministerium zu bilden, damit die Verantwortung geteilt und die parlamentarischen Schwierigkeiten beseitigt werden.

Von der Kündigung des Waffenstillstandes wurde Rußland nicht vorher benachrichtigt. Das hat die Petersburger Kreise sehr verstimmt.

Janinas Fall sicher?

In Athen erwartet man, daß Janina sich im Laufe der kommenden Woche ergeben wird, und daß der Kronprinz Konstantin dann seinen Einzug in die eroberte Stadt halten kann.

Saloniki gesperrt.

Das griechische Marineministerium gibt bekannt, daß von der Nacht zum 1. Februar ab die Einfahrt in den Hafen von Saloniki verboten ist. Auf Verordnung der türkischen Hafenbehörde wurde die Ausfahrt von osmanischen Handelsschiffen aus dem Bosporus verboten und die Ausladung der Schiffe angeordnet.

Die Untersuchung der Balkangrenze.

Wie von zuverlässiger Seite verkantet, hat die italienische Regierung zur Untersuchung der von den Balkanstaaten verübten Grausamkeiten eine internationale Kommission eingesetzt.

Orientbahnfragen.

Unter Teilnahme des Direktors Swinner von der Deutschen Bank, von Vertretern des Wiener Bankvereins und anderen österreichischen Instituten hat sich eine neue Bankengruppe zur Übernahme der Mehrheit der Aktien der Orientbahn-Gesellschaft gebildet. Die österreichische Regierung legt Wert darauf, durch die Kontrolle der Aktienmehrheit dieser Bahngesellschaft, bei der bevorstehenden Verstaatlichung der Orientbahn durch die Balkanstaaten eine günstige Stellung für die Erwirkung von Zugeständnissen handelspolitischer Natur zu erhalten. Vor allem dürfte es sich für Oesterreich um Bewegungsfreiheit in Saloniki handeln.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser eruchte, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, den Reichskanzler, folgenden Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen: „Ich habe bei meinem Eintritt in ein neues Lebensjahr wiederum zahlreiche Glück- und Segenswünsche von Gemeinden, Vereinen, Korporationen und einzelnen Patrioten erhalten. In allen Kreisen des deutschen Volkes im In- und Auslande ist man bemüht gewesen, mich durch Kundgebungen herzlichster Teilnahme und treuer Anhänglichkeit zu erfreuen. Mein Geburtstag leitete in diesem Jahre eine Reihe von Gedenktagen ein, die uns die Begebenheiten der nationalen Erhebung Preußens vor 100 Jahren wieder lebhaft vor Augen führen. Beim Rückblick auf jene Zeit größter Not und höchsten Ruhmes erkennen wir mit Bewunderung, was ein Volk zu vollbringen vermag, dessen Vertrauen auf Gott für König und Vaterland, Freiheit und Ehre auch das Letzte einsetzt, was ihm an Gut und Blut geblieben ist. Möge die Erinnerung an die Vergangenheit dazu beitragen, uns stets gegenwärtig zu halten, was wir dem Vaterland schulden, und uns anspornen, bei den unserer Generation von der Vorsehung gestellten Aufgaben die gleiche Treue, Opferfreudigkeit und Einmütigkeit zu betätigen, wie es vor 100 Jahren von unseren Vätern geschehen ist. Mit diesem Wunsch möchte ich das deutsche Volk in die bevorstehenden patriotischen Gedenktage geleiten. Allen denen aber, welche mir in diesen Tagen ihre vertrauensvolle Liebe und Anhänglichkeit bezeugt haben, möchte ich meinen Dank ausdrücken.“

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

(Fortsetzung.)

Nembert liebte seinen Sohn, aber nach Art mancher Väter verstand er es nicht recht, sich mit dem Knaben zu beschäftigen. Auch war seine Zeit durch die Bewirtschaftung des großen Besitzes, der er sehr gewissenhaft oblag, eine recht besetzte. Er machte sich längst keine Illusionen mehr darüber, wie es um sein Haus, dem er eine solche Herrin gegeben stand. Wenn das hier so weiter ging mit der Kindererziehung und dem Haushalt, was sollte daraus werden? Eine Viertelstunde nach dem unerwarteten Auftritt mit einer Frau ritt Nembert in schlanke Trabe auf der Landstraße dahin. Auf einem Hitt ließ sich bei ihm eine feierliche Bestimmung am schnellsten abschwächen. Aus alter Gewohnheit, aus einem halb unbewußten Drang schlug er den Weg nach Werrester ein. Wie oft hatte er denselben vor fünf Sommern zurückgelegt. Als er in die wohlbekannte, schnurgerade Allee einlenkte, blickte er unwillkürlich erwartungsvoll nach dem Birkenpavillon. Ihm war es, als müßte er dort ein weißes Frauenkleid schimmern sehen und Gesina's fröhliches Guten Abend, Herr von Haldburg“ hören. Allein, die Pavillonbank war leer und Gesina, das fiel Nembert ein — ging ja jetzt immer in Schwarz. Daß sie vor Jahren die weiße Farbe ihm zu Liebe bevorzugt, daran dachte er gar nicht, wie er denn auch in merkwürdiger Lubefangenheit und echt männlichem Egoismus sich noch nicht darüber klar geworden, daß er ein gewissermaßen frevelhaftes Spiel mit Gesina's Herzen getrieben. Seiner Meinung nach hatte er einem hübschen Mädchen den Hof gemacht — weiter nichts, so etwas kam doch alle Tage vor — und wenn ihm auch sein Gewissen zuweilen zugerannt, daß es nicht recht von ihm gewesen durch Entfaltung all seiner glänzenden Geistesgaben eine treuende Seele zu betören — daß er unglaublich viel Erfolg bei den Frauen hatte, wußte er sehr genau — so hatte er sich

stets darauf mit der Antwort beruhigt, daß wenn dies zu vernünftigt dazu wäre, sich etwas einzubilden. — Sie ist ja nicht wie die anderen Gänse hier — Dodo Behlen nicht angenommen — sie will nicht gleich geheiratet werden. Und — lieber Himmel — es ist eine wahre Erfrischung, endlich einmal einer jungen Dame zu begegnen, mit der man nicht nur über Tennispielen — Toiletten — gesellschaftlicher Klatsch — und allenfalls noch über das neueste Epos vor Wolf redet. Gesina ist eine exzeptionelle Natur, warum sollte ich mich nicht des häufigen Verkehrs freuen? Wir sind gute Freunde — weiter nichts.

Nembert vergaß, daß eine richtige Freundschaft zwischen Mann und Weib unmöglich — unhaltbar — ob über kurz oder lang die Liebe schließlich sich democh herein und schafft tausend Konflikte und weht Brücken, die unüberschreitbar dünken, und bindet die Lippen, daß sie schweigen, anstatt wie früher, harmlos zu plaudern, und verzauert die Blicke, daß sie schon am Boden haften, anstatt frei ineinander zu tauchen — sie erkennt tausend Gestalten, in denen sie sich zuerst unter der Maske der Freundschaft verbirgt — aber sie kommt doch! Und dann ist die Freundschaft im Vergleich zu der Liebe, wie das Alltagsglück zu jenem anderen Glück, das Gesina als etwas köstliches, fast Unerreichbares hingestellt, das man mit fühner Hand und furchtlosem Sinn von schwindelnder Höhe erobern muß.

Nach den kurzen, wie im Fluge dahingeeisten Sommerwochen hatte Nemberts plötzliche Abreise aus Estland, seinem, wie er glaubte, so harmlosen Freundschaftsbund mit Gesina ein Ende gemacht. Und dann war all das andere gekommen, das seinem Leben eine ganz andere Wendung gegeben. Er stand jetzt oft unter dem dumpfen Druck seines Schicksals — hatte er wirklich richtig gehandelt, indem er sich am Krankenlager seiner von ihm vergötterten Mutter eine ungeliebte Frau antrauen ließ? Hatte seine Sohnespflicht so weit reichen müssen? Er hatte geglaubt, in Elly Dimpfen eine wenigstens bequeme und anspruchslose Frau zu finden, sie war ihm stets als der unvermeidliche Schatten seiner Mutter, der still seinen Weg ginge, vor gekommen. Er — rarak. als

er in Elly eine Frau fand, welche ihm leidenschaftliche Zärtlichkeit entgegenbrachte. Diese aufsehend so lähle, weißblonde Frau wollte ihn beherrschen, ihn zu ihren Füßen sehen, sie war, trotz ihres Vermögens, von den Männern wenig beachtet worden, daß sie die Wahl gehabt unter ihren Verehrern, diese Auffassung hatte nur in der Einbildungskraft ihrer Pflegemutter bestanden. Nun sollte ihr Gatte sie durch seine schrankenlose Anbetung für das Uebersehen vorbedeuten von anderen entschädigen. Allein, ihre Anstrengungen waren vergeblich. Nembert hatte jede Rücksicht für sie, aber keinen Funken von Liebe. Zuerst machte sie dies rasend.

Ihm aber erschien es geradezu abstoßend und verächtlich, daß seine Frau ihm nachließ. Zumeilen empfand er eine Art von Mitleid mit ihr, Dankbarkeit, als sie ihm den Sohn und Erben geschenkt. Er hoffte, daß sich nach der Geburt des Kindes ein anderes Verhältnis zwischen ihnen bilden würde, ein ruhiges, kameradschaftliches, allein Elly, durch körperliche Wirklichkeit und eingebilbete Leiden überaus reizbar geworden keiner Selbstbeherrschung fähig, ließ ihren Launen freien Lauf. Oft fand sie es auch nicht mehr notwendig, sich in Gegenwart ihrer Schwiegermutter zu beherrschen.

Ihre glühende Liebe zu ihrem Manne sprang zuweilen in Haß über. Ja, sie haßte ihn, weil es ihr nicht gelungen, ihn zu ihrem devoten Sklaven herabzuwürdigen. Er, in seiner kühlen, korrekten Vornehmheit blieb immer der Herr ihr gegenüber, mochte sie ihm auch noch so unlieb-same Szenen bereiten. Er ging ihr einfach schweigend auf dem Wege, sich mehr denn je seiner geliebten Mutter widmend. — Die Untätigkeit besagte ihm auf die Dauer gar nicht Frau von Haldburg ahnte nicht, welche ein Opfer ihr Sohn ihr durch seinen ständigen Aufenthalt im Auslande brachte. Nach ihrem Tode dauerte es immerhin noch ein halbes Jahr, ehe Haldburg auf den Stammsitz der Familie übersiedelte. Frau Elly hatte sich sehr schwer dazu verstanden sich jedoch endlich dorein ergeben.

Nembert hatte von dem ruhigen Landaufenthalt viel für die Nerven seiner Frau erhofft. Auch die notwendige Beschäftigung mit der Leitung des Haushaltes würde auf ihr zu

* Die „Germania“ schreibt: Die Wiedervorlage der Kindererbschaftsteuer soll nach den neuesten Meldungen in den Kreisen der Regierung erneuert werden. Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß die Kosten der neuen Militärvorlage in angeblich eingeweihten Kreisen bereits auf 120 bis 150 Millionen Mark pro Jahr angegeben werden.

Der Generalmajor Bohm ist zum Kommandanten von Berlin ernannt worden. Zu seinem Nachfolger ist Generalmajor von Kleist ernannt worden. Von Kleist ist seit dem 27. Januar General a la suite des Kaisers, er war früher Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß.

* Die Wahlprüfungscommission des Reichstages beschloß, die Wahl des Abg. Pachnicke (Fortschr. V.) zu beanstanden.

* Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet in Jena, vom 24. bis 30. August statt.

England.

* Der Herzog von Connaught soll, wie in Hoffreisen verlautet, von seinem Posten als Generalgouverneur von Canada zurücktreten. Als sein Nachfolger wird der Earl Beauchamp genannt. Earl Beauchamp ist einer der liberalen Peers von England, der im Hofstaate König Edwards Lordstuart und später Generalgouverneur von Neufbräunswich war.

Aus aller Welt.

Der Desfrandant Bruning, der im Berliner Untersuchungsgefängnis sitzt, wird jeden Tag vom Untersuchungsrichter in eingehendem Verhör vernommen. Er hat bisher ein fast lüdenloses Geständnis über die Vorgeschichte der Tat, über die Tat selbst und über die Flucht und deren Verlauf abgelegt. Nur verweigert er hartnäckig jede Auskunft über den Verbleib der fehlenden 100 000 Mark.

In die Transmissio geraten. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in den Kabelwerken in Ober-Schöneweide bei Berlin. Hier verfuhr der 28jährige Monteur Franz Brinmeyer eine Transmissio mit der Hand abzuheben. Er geriet dabei zwischen den Riemern und die Transmissionswelle und wurde gegen die Wand geschleudert. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und schwere innere Verletzungen und war auf der Stelle tot.

Vom Schnellzuge zermalmt. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Strecke zwischen den Stationen Spandau und Ruhleben. Dort hatte eine Gruppe von Streckenarbeitern am Oberbau gearbeitet, von denen drei nach Beendigung ihrer Tätigkeit den Heimweg auf dem Bahnkörper entlang antraten. Plötzlich brauste der D-Zug Köln-Berlin heran, den die Arbeiter anscheinend auf einem anderen Geleise fahrend vermuteten. Der Zug überfuhr die drei, die sofort getötet wurden. Im Zuge selbst scheint man von dem Unfall nichts bemerkt zu haben, da der Zug ruhig weiter gefahren ist. Die Leichen wurden zur Feststellung der Namen der Verunglückten in ein Haus bei Ruhleben gebracht.

Explosion. In der Nähe des Brandenburger Torres in Königsberg am Eisenbahnsort werden gegenwärtig Abbruchsarbeiten vorgenommen. Beim Begleiten des vorfahrtechten, unter Benutzung großer Zementmengen, hergestellten Mauerwerks stieß einer der Arbeiter mit der Spitzhabe auf ein im Boden verborgenes liegendes Sprengkörperstück. Es erfolgte eine heftige Detonation, und von den umherstehenden Mauerstücken getroffen, stürzten 4 Arbeiter, zum Teile schwer verletzt, zu Boden. Einer der Verunglückten ist demnach gefährlich zugerichtet worden, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Verbrecherische Anschläge. Dem „Echo de Paris“ zufolge hat die Pariser Polizei durch die Untersuchung über die jüngst auf einem Hauptplatz der städtischen Untergrundbahn verübten Anschläge Beweise dafür gewonnen, daß noch andere Attentate dieser Art geplant seien und daß anarchistisch gesinnte Syndikalkisten sich Dynamit verschafft hätten, um einzelne Abzugskanäle zu sprengen. Die Polizei traf strenge Vorsichtsmaßregeln, um diese verbrecherischen Anschläge zu verhindern.

Feuer. In der Tischlerei des Touloner Marinearsenals brach durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der einen lodenden Leintopf umwarf, Feuer aus. Die Flammen fanden in der Holzwohle und den Holzvorräten reiche Nahrung, sodaß die Arsenaleisenerwehr große Mühe hatte, die benachbarten Mühlenan-

gen und Bädereien, in der große Mehlvorräte lagen, zu schützen. Der angerichtete Schaden ist groß.

Erschossener Deutscher. In der Nähe von Gallios bei Salonik wurde die Leiche des deutschen Ingenieurs Baumann von der Firma Dyckerhoff und Widmann, mit einem Schuß durch den Kopf, herab aufgefunden. Baumann hatte sich, trotz der augenblicklich unsicheren Zustände in dem Gebiete auf die Jagd begeben, und es ist möglich, daß er dabei dem Bahnstrang zu nahe kam und von einem Posten der Bahnwache erschossen wurde. Doch scheint ein Raubmord auch nicht ausgeschlossen.

Ein Rekordfrost. Ein Rekordfrost wird aus Medelpad in Nordschweden gemeldet. Das Thermometer zeigte dort 43.3 Grad Celsius unter Null.

Explosion in einem Laboratorium. Eine Explosion im Laboratorium des Kodeseller-Instituts in New-York vernichtete Apparate im Werte von 10 000 Dollars. Der Leiter des Instituts, Lafarge, wurde wunderbar gerettet, weil er das Zimmer für einen Augenblick verlassen hatte.

In Seeno. Der Passagierdampfer „Mexiko“, der „Compagnie General Transatlantique“ treibt auf der Fahrt von New-York nach Le Havre ohne Schraube in einem Blizzard hilflos im Atlantischen Ozean. Auf seine Hilfsanfrage fuhr der englische Dampfer „Devonian“ zu seiner Unterstützung aus.

Vriand als Vermittler. Da die Forderungen der Arbeiter der Pariser Gaswerke abgelehnt worden sind, haben die Arbeiter den Ministerpräsidenten Vriand um einen Vermittlungsschritt vor der Erklärung des Generalstreiks ersucht. Vriand will das Amt eines Schiedsmannes annehmen oder seinen Einfluß bei dem neuen Präsesen geltend machen, zugunsten der Forderungen der Gasarbeiter.

Schüler-Feindseligkeiten. Unangenehme Zwischenfälle haben sich zwischen den Schülern eines Gymnasiums in Nantes und denen der Kriegsschule von St. Cyr ereignet. Seit einiger Zeit geben die Schüler des Gymnasiums ein antimilitaristisches Blatt heraus. Als die Kriegsschüler hiervon erfuhren, stellten sie letzter Tage einige der Gymnasialisten zur Rede. Es kam zwischen beiden feindseligen Parteien zu einem Kampf. Sie mußten mit Gewalt auseinandergetrieben werden.

Ueberfall auf eine französische Kolonne. In der Nacht zum 10. Januar ist, wie das Kolonialministerium bekannt gibt, eine französische Kolonne bei Abtar überfallen worden. Ein Offizier und zwei Unteroffiziere wurden getötet. Der Rest hat sich unter der Führung eines Feldwebels nach dem Brunnen Elbourad zurückgezogen, um eine Verstärkungskolonne von 850 Mann, unter Oberleutnant Motret zu erwarten.

Sturmfahrt eines Dampfers. Mit schweren Schneestürmen hatte der Dampfer „Narnsbair“ auf seiner Reise von Liverpool nach Hobart zu kämpfen. Tagedlang mußte Del auf das erregte Wasser gegossen werden und die Mannschaft nahm von Dienstag bis Donnerstag mittag nur je einen Whisky zu sich. Die Passagiere wurden in ihren Betten von Kopf bis zu Füßen von den einbringenden Wellen durchnäßt, mehrere wurden sogar verletzt.

Feldsteinbruch. An der Südküste Englands bei Rottingdean in der Nähe von Brighton stürzte eine riesige Menge der die Küste bildenden steil aufragenden Felsmauer ein. Sieben Personen wurden verschüttet. Zwei Leichen wurden bereits geborgen. Zwei andere Vermisste wurden bewußtlos geborgen und ins Hospital gebracht. Zwei Personen werden noch vermisst.

Gerichtszeitung.

Verurteilter Landesverräter. Das Reichsgericht verurteilte den Kaufmann Ewald wegen vollendeten Landesverrats zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. 4 Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden ihm als verbüßt angerechnet. In der Urteilsbegründung führte der Senat aus, daß der Prozeß infolge der Gefährlichkeit des Angeklagten, trotz des sehr umfangreichen Materials sehr schnell zu Ende geführt werden konnte. Ewald hatte Zeichnungen und andere wichtige Gegenstände, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, an England ausgeliefert. Ferner hatte er eine größere Anzahl Briefe, die äupstlich geheim zu haltende Mitteilungen enthielten, nach England gegeben. Abschriften derselben wurden bei ihm vorgefunden und dienten zu seiner Ueberführung.

„Schade, daß Sie Ihre neue Frau mitgebracht haben,“ bedauerte das alte Fräulein.

„Meine Frau hat heute Migräne,“ erwiderte Rember die gefühlvolle, landläufige Ullge, „daß meine Frau andernfalls gewiß gern die Nachbarn besucht,“ ging ihm jedoch nicht über die Lippen.

„Ach, wie mir das leid tut,“ versicherte Tante Amata gutmütig, obgleich ihr Frau Ells auf der Tasse bei Sendens und der kurzen Visite, welche Rember's Frau in Werresen abgestattet, gar nicht gefallen.

„Hoffentlich wird Ihr Fortbleiben das Kopfweh Ihrer lieben Frau nicht verschlimmern,“ fügte sie hinzu.

„O nein, meine Frau ist daran gewöhnt, daß ich bei der Mahlzeiten zu Hause nicht immer erscheine. Es geht das der Wirtschaft wegen oft nicht anders.“

„Eine recht nette Ehe,“ dachte Onkel Albrecht, „wenn dieses ungleiche Paar sich heute nicht gezankt hat, so bin ich bereit, öffentlich zu erklären, daß ich weniger Menschenkenntnis besitze, als mein Dachselt!“

Der Abend verlief so angenehm, daß Rember den häßlichen Eindruck, unter dem er sein ungemütliches Zuhause verlassen, bald ganz überwunden hatte und wieder einmal einen glänzenden Beweis seiner Unterhaltungsgabe lieferte. Und wie einst hing Gesina's Blick an seinen Lippen — sie verlor ihre anfängliche Reserve — und es freute ihn, aus ihren schlagfertigen Antworten herauszuhören, daß sie geistig gewachsen während der langen Trennung, welche zwischen ihnen bestanden.

Es war fast Mitternacht, als Rember zu Pferde stieg, um den Heimritt anzutreten. Ein blasser, dem Verschwinden eilig zustrebender Mond zeigte sich am Horizont. Jenseit woher vom Felde erscholl der laute Ruf der Schnarzwachtel, die Sommernacht war lau, es roch förmlich von Regen in der Luft — und niedrig über der Erde krochen Nebel dahin — nur stellenweise — wie in neidischem Spiel dem Auge die Aussicht raubend. Rember ließ seinen Gaul im Schritt gehen: so wurde er langsam durch den Nebel dahingetragen

Von der Luftschiffahrt.

* Flugunternehmen. Die Norddeutsche Flugzeug-Gesellschaft in Hamburg veranstaltet im Anschluß an die Kieler Woche eine Flugwoche und eine Wasser-Flugzeugprüfung. Das Reichsmarineamt stiftete hierfür 10 000 Mark. Auch ein Preis des Kaisers steht in Aussicht. Für den Herbst ist in Püßig ein internationaler Wasserflugzeug-Wettbewerb vorgesehen.

Vermischtes.

Das Geheim-Notizbuch Kaiser Wilhelms. Niemand von den gekrönten Besuchern des deutschen Kaisers kennt das Zauberbuch, dessen sich Wilhelm 2. bedient, um seinen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Dieses Zauberbuch ist ein einfaches und unscheinbares Büchlein, worin alle fremden Herrscher und die Verwandten der europäischen Fürsten fein säuberlich ein „Konto“ haben, bloß mit dem Unterschied, daß in diesem Konto keine Zahlen stehen. In dem Konto finden sich lauter kurze Berichte der deutschen Gesandtschaften über die intimsten Details aus dem Leben der betreffenden Fürsten, über ihre Geschmacksrichtung, ihre Liebhabereien, ihre sonstigen Eigenschaften und Lebensweisen, bei einigen sogar die Höhe ihrer — Schulden. Dieses Geheimnotizbuch wurde bereits unter dem Großvater des jetzigen Kaisers, unter Wilhelm 1. angelegt, und zwar verbanke es seine Entstehung einem Rate Wisnards, der auf diese recht einfache Weise seiner Diplomatie etwas nachhelfen wollte. Sobald nämlich jetzt ein fremder Fürst dem Berliner Hofe naht, wird das sorgsam gehütete Büchlein hervorgeholt und um Rat befragt. Dann werden die Liebhabereien und die besonderen Eigentümlichkeiten des zu erwartenden Besuchers einer genauen Besprechung unterzogen und man richtet sich nach dem Geschmack des Gastes dermaßen, daß sich der Fremdling am Berliner Hofe wie zu Hause fühlt. Denn überall bei Tisch, beim Essen, Trinken, Schlafen ist auf seine körperliche und geistige Beschaffenheit Rücksicht genommen. So fühlen sich alle Gäste des Berliner Hofes wohl, und daß das Büchlein schon manch einen guten Dienst getan, erhellt daraus am besten, daß es noch heute mit Sorgfalt geführt und gehütet wird.

St. Gert amerikanisch. Daß einer einen Onkel verliert, nichts erbt und doch dadurch reich wird, das kann nur im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten vorkommen. Starb da, wie aus Philadelphia geschrieben wird, einem Amerikaner sein Onkel. Der Onkel hinterließ nichts, umso aufrichtiger war die Trauer des Nefen und ihn stürzte — das weiße Geschick, von dem er speiste. Er fand das Weiß nicht zu seiner Trauerstimmung passend. Da beschloß er „Trauergeschick“ zu erfinden und zwar aus pennsylvanischer Kohle. Das ist ihm jetzt auch geglückt und er möchte nicht in Amerika wohnen, um nicht mit unfehlbarer Sicherheit auf rasenden Absatz seiner neuen Erfindung rechnen zu können. Das Trauergeschick steht ganz famos aus, ist glatt emaillet, riecht nicht, färbt nicht ab und tröstet mit seiner schwarzen Aufmachung alle untröstlichen Witwen, Männer, Söhne, Bräute und alle Jungfern in ihrem Schmerze.

Wauernregeln für den Februar. Scheint zu Nicht-meh (2.) die Sonne heiß, gibt's noch sehr viel Schnee und Eis. — Lichtmessen hell, schindet dem Bauer das Fell. Lichtmessen dunkel, macht den Bauer zum Junfer. Lichtmessen im Klee, Ostern im Schnee. — St. Dorothee (6.) bringt den meisten Schnee. — Wenn's friert auf Petri Stuhlfest (22.), friert's noch vierzehnmal heuer. — Petri Stuhlfest (22.) kalt, die Kälte noch länger anhält. — Mattheis (24.) bricht's Eis, find't er keins, so macht er eins. — Wenn im Hornung die Mäden schwärmen, muß man im März die Dren wärmen. — Gib't in der Fastnacht viele Stern', so legen auch die Hühner gern. — Wenn es Lichtmessen krumm und schnell, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Febr. wohl nicht so schnell. — Festige Nordwinde im Februar, vermehren ein fruchtbares Jahr; wenn Nordwind aber im Februar nicht will, so kommt er sicher im April. — Viel Nebel im Februar, viel Regen das ganze Jahr. — Wenn im Hornung die Mäden spielen, wird der März den Winter fühlen. — Lanzten wir den Fastnachtsreigen, mag der Winter mit Tränen weichen. — Singt die Lerche jetzt schon hell, geht's dem Landmann an das Fell.

sein. So hatte er vorausgesehen, allein, Frau Ells Verden respektive Rammern, tobten toller denn je, und Rember's Gebild begann auf die Reize zu gehen. Die geliebte Heirat mußte ihn, wenn es so in seinem Hause blieb, wie es jetzt der Fall war, bald zur Hölle werden.

Werreser, in seiner stachen Umgebung, in welcher mit der Garten mit den wundervollen alten Bunden eine Dase bildete, dänkte dem Auge des Reiters heute als der Zubegriff alles Gemütlichen und Friedvollen.

Onkel Albrecht saß in seinem großen Korbstuhl auf der Veranda und rauchte, umlagert von seinen geliebten Jagdhunden, behaglich eine seiner guten Zigarren.

Tante Amata reinigte Erdbeeren und Gesina half ihr dabei. Sie trug eine weiße Lappschürze, die sich effektiv von dem tiefen Schwarz ihres Sommerkleides aus durchbrochenem Stoff abhob.

Die Begrüßung zwischen Onkel Albrecht und Rember war eine sehr herzliche.

„Schön, daß Sie sich wieder einmal so nach alter, weher Fasson bei uns sehen lassen,“ sagte Onkel Albrecht, und Tante Amata versicherte dem Gast wiederholt, daß die blauen Pfannkuchen im Obstgarten diesmal verprochen, ganz besonders gut zu werden, und hat dann, Rember müde doch zu sein, die Pfannkuchen seinen Sohn nach Werreser bringen, um festzustellen, ob der Kleine den Geschmack seines Vaters teile.

Gesina ließ die anderen reden und sprach nur ab und zu mit, sie schien sehr eifrig mit den Erdbeeren, die überfüllt für die Nacht in den Eiskeller mußten, um morgen eingelocht zu werden, beschäftigt zu sein.

Rember konnte seinen Blick kaum von ihr losreißen. Sie erschien ihm ganz anders als früher, ein neuer Zauber ging von ihr aus — instinktiv empfand er es, daß er seine faszinierende Macht über sie verloren, und das berührte ihn eigenartig — aufregend und doch zugleich befriedigend. Die Frauen, welche in ihm ein Ideal erblickten, kannte er ja bereits zu Genüge. Er wollte werden und nicht umworden sein. Auf Tante Amatas Aufforderung blieb er zum Abendbrot

und hing seinen Gedanken nach. Und in denselben lebte Gesina — immer wieder Gesina — ihr Lächeln, ihre Art, den Kopf beim Sprechen ein wenig zur linken Schulter zu neigen, die Rücksicht, welche sie im Verkehr mit ihren beiden alten Verwandten für letztere bezeugte — dieses war, wie Rember sich zu erinnern glaubte, früher nicht ganz so der Fall gewesen — besonders Tante Amata hatte das junge Mädchen oft ungeduldig gestimmt — und dann ihre warmen Fragen nach dem kleinen Klaus. Sie schien Kinder sehr zu lieben — das schon bezeugte, daß sie ein echtes Weib war.

Nun schob sich etwas Schwarzes, das gigantische Dimensionen zu haben schien, im Nebel am Reiter vorüber, aber das nichtsnützig Geknurre eines schlechtgeschmierten Rades und rasendes Getöse verriet den harm- und federlosen Bauernwagen, von dem ein Kalb mit bliden Augen in die Nacht hinaus stierte. Ein Bauer, der zeitig auf den Markt in das Kreisstädtchen fuhr, lenkte das primitive Gefährt, welches alsbald wieder im Nebel verschwand.

Aus seiner Träumerei geweckt, ließ Rember den Kappeu antreiben. Plötzlich — ein heftiger Jügelruck — und das Tier stand unbeweglich, wie an den Boden gemauert. Sein Reiter hob sich ein wenig in den Bügeln und wandte sich im Sattel um in der Richtung, in welcher Werreser lag. Sekundenlang verharrete er also, und als er seinen Weg fortsetzte, da hatte er den Gesichtsausdruck eines Menschen, der zu lange in die Sonne geschaut und den das strahlende Licht geblendet.

Und es war doch nur glanzloser, feuchtkalter Nebel, welcher Hof und Reiter umwogte — der Strahl, der Rember so grell entgegenblitzte, war in der Tiefe seiner Seele entglommen, alles, was sich dort bisher unklar und dunkel ge-regt, mit blendender Helle erleuchtend.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Enttäuschung. Prinzipal (mit offener Zigaretten-lasche zu seinem Kommiss tretend): „Müller, rauchen Sie?“ — Kommiss (erschren, will zulangem): „Ja, gewiß, Herr Prinzipal.“ — Prinzipal: „Dann haben Sie wohl Streichhölzer bei sich? Wollen Sie mir eins leihen?“

Zodes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 9 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Katharina Kimmel

geb. Diehl

nach langem, schweren Leiden, im 44. Lebensjahre und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Flörsheim a. M., den 4. Februar 1913.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Phil. Kimmel und Kinder.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag nachm. 1/2, das erste Seelenamt ist am gleichen Tage vormittags 6 Uhr.

Gute Ratschläge, nützliche Winke



viele Neuheiten enthält unser neuer Jahreskatalog Sturmvoegel. Erhebliche Vorteile, niedrige Preise bieten dabei Bezug unserer Fahrräder, Nähmaschinen, Zubehörteile, Taschenlampen, Feuerzeuge, Rasierapparate, Spiritus-Bügeleisen, Reparatur-Materialien. Wir stellen Vertreter zu günstig. Bedingungen an. Katalog frei.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel
Gebr. Grütner
Berlin-Malteser 284.

Hervorragendes Angebot!

Empfehle:

Kleinmöbel, Zimmer- u. Rauchtische, Büstenständer, Blumenständer u. Blumentrippen, Paneele, Hausapotheken, Zigarrenschränke usw.; schöne Bilder, gerahmt und ungerahmt, religiöse und weltliche wie: Landschaften, Porträts usw., in billigsten Preisen als auch feinen Stichen, schwarz u. farbig. Einrahmung von Brautkränzen, ganz neue in hochfeinen Goldrahmen mit gewölbtem Glas. — Alle Photographien und Bilder werden tadellos gerahmt.

Phil. Mitter, Glaserei u. Schreinerei
Möbelhandlung, Eisenbahnstraße 32.

Nächsten Samstag, den 1. Februar
beginnt der nur 14 Tage dauernde

Schuhwaren-Inventur-Ausverkauf!

Es bietet sich hier Gelegenheit, für wenig Geld preiswerte Schuhwaren zu außerordentlich ermäßigten Preisen zu erwerben.

Die Preisermäßigung beträgt 10—50%

Außerdem vergüte für alle nicht zur Inventur stehenden Artikel 5% Rabatt.

Da neuerdings wieder sämtliche Schuhwaren wegen der außerordentlich hohen Lederpreise bis zu 10% aufgeschlagen sind, veräume niemand diese kaum wiederkehrende Gelegenheit, seinen Bedarf in Schuhwaren zu decken.

Schuhwarenlager Johann Lauff IV.

Man beachte die Schaufenster!

Nur gegen Bar.

Nur 14 Tage.

Bringe mein reichhaltiges Lager in
Rauchrequisiten, Spazierstöcken und
Regen-Schirmen
in empfehlende Erinnerung.



Zigarren

in reichhaltigsten Sortimenten, in Kistchen von 25, 50 und 100 Stück in bekannt. Qualitäten. Um geneigten Zuspruch bittet

Herm. Schüb,
Drehlermeister,
Borggasse 1.

H. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen und gekochten Schinken
im Aufschnitt
pa. Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Radv, Eisenbahnstraße.

Flechten Papier=
Wäsche
offene Füße

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden, Hautausschläge, akroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firm Rich. Schubert & Co., Weiböhlen-Dresden.
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salbe, flors. je 1, Eig. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken

Niederlage

Apothek zu Flörsheim.

Marke
„Herzog“
empfiehlt

Papierhandlung
H. Dreisbach

Färbe zu Hause



nur mit echten
Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Warnung!

Ich warne hiermit Jedermann, meinen Sohn Adam etwas zu borgen oder zu leihen, da ich für nichts hafte.

Frau Franz Ant. Schleibt Wwe.

Kein Süßwasser

Dr. Bülleb's medizinische Eucalyptus Menthol-Bonbons à Pfl. 30 Pfg. und Fenchelbrot à Pfl. 30 und 50 Pfg. wirken Wunder. Erhältl. in der Drogerie Schmitt, Flörsheim.

Kleider-Stoffe in allen Farben

für Kommunion und Konfirmation passend
empfehle in großer Auswahl.

D. Mannheimer,

Flörsheim, Hauptstraße

vis-à-vis der Porzellanfabrik von Wilhelm Dienst.

Zur heil. Kommunion und zur Konfirmation

finden Sie die denkbar größte Auswahl zu niedrigsten Preisen



im Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.



Kleiderstoffe weiß
Kleiderstoffe schwarz
Kleiderstoffe farbig

Unterröcke, weiß und farbig.
Corsetts. — Handschuhe.

Mtr. 75, 85, 90, 1.10,
1.40, 1.65, 1.90, 2.30,
2.70, 3.30, 3.50, 4.50
und höher.

Oberhemden • Vorhemden • Kragen • Manschetten
Cravatten • Schirme • Strümpfe • Taschentücher
Kerzentücher • Kränze • Sträusschen etc. etc.

Große Auswahl in Kleiderstoffen jeder Art, Kostümstoffen, Blumenstoffen. Fertige Kostüme, Mäntel, Blusen, Kostüm-Röcke.
Größte Auswahl! Niedrigste Preise!